

Rollenwechsel mit geballter Faust

Ein Box-Projekt in Berlin-Kreuzberg ebnet Mädchen aus Migrantenfamilien den Weg zum Sport

"Michaela, soll ich zum Boxen mein Zungenpiercing rausnehmen?" Dilek streckt ihre Zunge raus und fängt an zu kichern. "Das ist doch gar nicht echt", feixt ihre Freundin Filiz. Das silberne Kügelchen in Dileks Mund wird von einem Magneten unter der Zunge festgehalten. Michaela Peters, Sozialpädagogin beim DTK-Wasserturm, einem deutsch-türkischen Kinder- und Jugendtreff in Berlin-Kreuzberg, stimmt ins Gelächter der Mädchen ein und mahnt dann zum Aufbruch. Ein Box-Workshop steht auf dem Programm; sieben türkischstämmige Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren werden gleich in einer benachbarten Sporthalle die Fäuste fliegen lassen.

Es kommt selten vor, dass sich in Deutschland Mädchen aus Migrantenfamilien in Trainingshosen und Turnschuhen treffen, um gemeinsam Sport zu treiben. Auf dem Weg zur Boxhalle führt Michaela Peters die Gründe an:



"Die meisten müssen schon recht früh im Haushalt mithelfen oder sich um kleine Geschwister kümmern." Da fehle die Zeit für den regelmäßigen Trainingsbesuch. Auch werde von den Eltern meist weder Fitness- noch Körperbewusstsein vermittelt. "Wenn wir schwimmen gehen, ziehen manche noch Boxershorts über den Badeanzug." Sport gehöre in den Herkunftsländern traditionell nicht zu den Freizeitbeschäftigungen für Mädchen und Frauen.

Lust am Sport trotz der Widerstände

Peters betreut seit 14 Jahren junge Migrantinnen. Der DTK-Wasserturm ist ein Kooperationsprojekt der Sportjugend Berlin, dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und der Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Neben persönlicher Beratung und Hausaufgabenbetreuung erhalten die Jugendlichen auch Freizeitangebote - darunter ein Sportprogramm. Peters hat die Erfahrung gemacht, dass viele Mädchen trotz familiärer Widerstände große Lust haben, Sport zu treiben. "Dann verbietet es aber vielleicht ein strenger Vater, der der Ansicht ist, es gehöre sich nicht für eine türkische Frau, zu schwimmen oder gar Fußball zu spielen." So wie der Vater von Ebru. Die 15-Jährige kommt heimlich in die Jugendeinrichtung. Ausgerechnet er schaut aus dem Fenster, als die Gruppe auf dem Weg zum Box-Workshop an der Wohnung von Ebrus Familie vorbeikommt. "Oh nein", murmelt Michaela Peters. Ebrus Vater schaut skeptisch, sagt aber nichts. Er wirft einen Schneeball hinunter. Peters kennt die Eltern ihrer Mädchen, spricht regelmäßig bei ihnen vor und versucht, sie von Sinn und Zweck der Veranstaltungen im DTK-Wasserturm zu überzeugen. "Die Elternarbeit ist wichtig, aber anstrengend", sagt sie. "Und gerade was Sport für Mädchen betrifft, beißen wir oft auf Granit."

Die Gruppe erreicht das Boxcamp Kreuzberg. Trainerin Nadja macht die Tür auf. Sie wird den Workshop leiten und schickt die Mädchen erst einmal in die Umkleidekabine. Nadja ist eine der Trainerinnen im Projekt "Boxgirls", das Frauen für den Kampfsport gewinnen will. "Unser Ziel ist es außerdem, Migrantinnen reinzuholen", sagt sie. "In den Workshops haben sie Spaß am Boxen, doch dann kommen sie nicht mehr."

Die Mädchen kommen aus der Kabine, die Begeisterung ist groß. Dilek knufft Nazle, Hasret hebt drohend die Fäuste und wiegt den Oberkörper hin und her. "Ich habe als Kind schon mal geboxt", erklärt sie ihre vortreffliche Haltung. Doch zuerst ordnet Nadja Aufwärmtraining

Frankfurter Rundschau

Frankfurter Rundschau, 2. Februar 2006 © Frankfurter Rundschau

an: Laufen, Seilspringen, Liegestütze. Bevor die jungen Türkinnen die Boxhandschuhe überstreifen können, erklärt die Trainerin Grundstellung, Beinarbeit und das Ausweichen. Die Mädchen sind mit Eifer bei der Sache, wer kichert oder schwätzt, wird von Nadja gerügt. In den Ring dürfen die Mädchen diesmal noch nicht, dafür können sie am Ende des Trainings ihre Energie an Sandsäcken auslassen. "Ein Riesenspaß", sagt Dilek. Alle anderen stimmen ihr zu. "Boxen ist der tollste Sport", findet Hasret. Sie und zwei weitere Mädchen wollen unbedingt am nächsten regulären Training teilnehmen.

Auf dem Rückweg erzählt Praktikantin Duygu von ihren eigenen Erfahrungen. "Ich habe für mein Leben gern Fußball gespielt", sagt die 20-Jährige. "Ich war in einer Mädchenmannschaft, fast fünf Jahre lang." Die wurde von einem Mann trainiert. Irgendwann schritt ihr Vater ein. Duygu zuckt mit den Schultern. Michaela Peters schlägt ihr vor, im DTK-Wasserturm eine Mannschaft zu gründen. Dann verabschiedet sich die Sozialpädagogin. Sie will noch Elternbesuche machen: "Ich möchte die Mütter zu einem Treffen einladen." Vielleicht kann sie dabei ein bisschen Sportsgeist wecken.